Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16. Laasphe, Samstag den 23. Februar 1901. 26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 18. bis 22. März d. J. statt und zwar:

I. **für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizei-Bezirk Wittgenstein** am **Montag den 18. März d. J., von Vormittags 8½ Uhr ab,**

II. **für das Amt Banfe an demselben Tage von 9 Uhr Vormittags ab,**

III. **für das Amt Erndtebrück** am **Dienstag den 19. März d. J., von Vormittags 8½ Uhr ab,**

im Saale des Gastwirths Bosch zu Laasphe,

IV. **für das Amt Berghausen** am **Mittwoch den 20. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

V. **für das Amt Arfeld** am **Donnerstag den 21. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

VI. **für das Amt Girkhausen an demselben Tage von Vormittags 9 Uhr ab,**

VII. **für die Stadt und den Schloßpolizei-Bezirk Berleburg** am **Freitag den 22. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

im Saale des Gastwirths Sauer zu Lause b. Berleburg.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1881 geboren) die Loosung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Loosungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission geloost.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämmtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu gestellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten, zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Gestellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu gestellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämmtliche Gestellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, **reiner Kleidung** zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Loosungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. **Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft,** sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verwirkten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils und verzichten auf die Vortheile der Loosung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. **Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein.** Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geistesschwäche 2c.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugniß eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

* * *

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Berleburg, den 15. Februar 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Engländer und Buren.

Die Leute, welche gehofft hatten, der Tod der Königin Viktoria und der Regierungsantritt des Königs Eduard hätten in England eine friedliche Stimmung herbeigeführt, sind rasch von ihren Erwartungen geheilt worden. Der neue König in seiner Thronrede, wie der Ministerpräsident Salisbury in seiner Parlaments-Eröffnungsrede haben der Welt verkündet, daß sie noch nicht an Frieden denken; erst müssen die Buren gänzlich besiegt vor ihnen auf den Knien liegen und um Frieden bitten, wenn es bis dahin überhaupt noch Buren giebt. Das ist der Spruch der Regierung, die sich gleichzeitig anmaßt an der Spitze der Civilisation zu marschieren! Sie haben die Buren zum Kriege gedrängt seit dem Raubzug Jamesons. Cecil Rhodes und Chamberlain wollen die Burenrepubliken und das in ihrem Lande liegende Gold in den Besitz Englands bringen, die selbständigen Republiken liegen ihnen im Wege für ihre Herrschaftspläne in Afrika. Aus Herrsch- und Habsucht ist der Krieg hervorgerufen und soll nun nicht eher beendigt werden, bis der Zweck erreicht ist, wenn auch darüber das für seine Freiheit und Selbständigkeit kämpfende Burenvolk vernichtet und das Land zur Wüste wird. Der englische Hochmuth soll siegen, und wenn ein ganzes tapferes, tüchtiges Volk mit Weib und Kind zu Grunde geht. So verkündet der König und der erste Minister des Landes! Man kann dem konservativen „Reichsboten" nur zustimmen, wenn er ausruft: Wem graut nicht vor einer solchen Gesinnung? Wer möchte noch Gemeinschaft mit solchem Volke haben und wer könnte ihm noch trauen? Aber es wäre nicht das erste Mal, daß auf solchen frevelhaften Hochmuth der Fall gefolgt wäre! Der Krieg ist noch lange nicht vorbei; England hat keine Soldaten mehr, und das Proletariat der Welt scheint auch keine Lust mehr zu haben, sich für ein paar Goldstücke auf die ihm sichere Schlachtbank führen zu lassen. Die Buren aber kommen von Tag zu Tag wieder mehr zu Kraft, ihre Schaaren wachsen und ihre Kriegführung wird besser. Sie führen den Verzweiflungskampf um Sein oder Nichtsein!

Die ganze gesittete Welt steht auf seiten der Buren und blickt mit Zorn und Verachtung auf die Engländer, und aus aller Herzen drängt sich die Frage: Hat denn die Moral, die sittliche Weltordnung auf dem ganzen Erdenrund keinen Anwalt mehr? Wo sind denn die christlichen Großmächte, die Kaiser und Könige von Gottes Gnaden, die ihre Vertreter unlängst im Haag zu einem Friedenskongreß zusammentreten ließen? Wo ist der Zar, der zu diesem Kongreß mit einem Aufruf für den Weltfrieden einlud? Haben diese Mächte denn noch nie daran gedacht, wie schwer sie sich vor ihren Völkern dadurch belasten, daß sie den himmelschreienden Vorgängen in Südafrika nicht bloß ruhig zusehen, sondern sogar die Bitte der Buren um Friedensvermittlung schroff ablehnen, und mit den Engländern kokettiren!

An Südafrika gehen sie vorüber wie der Levit an dem Hohlweg nach Jericho, und nehmen es den Völkern noch übel, wenn sie thun, was die Obrigkeiten selbst thun sollten. Wenn man das alles übersieht; den grausamen Raubkrieg Englands in Südafrika, das müßige Zuschauen der Mächte und ihrer aller Verhalten in Ostasien, so drängen sich einem die ernstesten Befürchtungen für die Zukunft auf. Es kann nicht ausbleiben, daß in dieser mit Habsucht, Neid, Herrschsucht, Furcht und Mißgunst erfüllten Stickluft sich die Gewitter von selbst entwickeln. Die Reibungen beginnen ja schon allerorten. Die Diplomaten proklamieren stolz die Realpolitik, weisen die Politik des Idealismus zurück, aber wenn sie nur mit offenen Augen zusehen wollten, so müßten sie erkennen, daß diese Sünden am sittlichen Idealismus der Völker ihr Verderben ist, das sich wie Gewitter Gottes über ihren Häuptern zusammenzieht! Das Blut der Buren schreit zum Himmel vor den Ohren der wilden Neger in Afrika gegen das christliche England und Europa; aber die Diplomaten stopfen sich englische Baumwolle in die Ohren!

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich

— Der Reichstag hat jetzt die Kosten der China-Expedition bis zum 31. März 1901 im Betrage von rund 152 Millionen Mark bewilligt. In der nächsten Zeit

---

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Das Theater beginnt erst in anderthalb Stunden," versicherte Topasius eifrig. „Sie können mir daher immer noch einige Minuten widmen, verehrter Herr Nachbar, und mir sagen, was es mit meinem Schwager und dem Gericht für eine Bewandtniß hat . . ."

„Noch anderthalb Stunden, dann hab' ich mich um ein Stündl' g.irrt," lachte Herr Rothlauf, nach der Uhr blickend, die unter einem Glassturz auf der Komode stand; indem er sich mit grausamer Langsamkeit wieder in den helleren Vordergrund des langen schmalen Zimmers nöthigen ließ. „Was nun den Herrn Professor angeht, so wissen Sie vielleicht nicht, daß er mir mit der Zeit so manches Tausend schuldig ist . . ."

„Ganz gewiß weiß ich nichts davon . . ." stammelte Topasius.

„Aber Sie wissen doch, daß er ein närrisches Haus baut, zu dem die ganze Welt kommen soll, um es anzuschauen, wie er einem weis machen will . . ."

Ein tiefer Schatten flog über das Gesicht des Seilermeisters:

„Ja, ja — sein unglücklicher Hochmuth! Das war's ja gerade, was uns aus einander gebracht hat, weil ich nicht leiden wollte, daß er das Vermögen seiner verstorbenen Frau, das ja von Rechtswegen der Tochter gehört, für seine gelehrten Narretheien ausgibt. Ich habe gewiß allen Respekt vor der Wissenschaft und weiß besser als Einer, wie traurig es ist, keine ordentliche Schule genossen zu haben . . ."

„Nun, wenn man das Seinige im Trockenen hat, läßt sich schon ohne Bücher leben," meinte Rothlauf selbstgefällig. „Aber rechnen muß heutzutage jeder ehrliche Mensch können, rechnen! Und das kann der Herr Professor nicht und wenn er so gescheidt wie einer von den vier alten Herrn wäre, die vor der königlichen Bibliothek sitzen und die vier gescheidtesten gewesen sein sollen. Das Bissel Erbschaft von der Frau Professorin — Gott hab' sie selig, war eine vernünftige Frau und wenn sie noch lebte, ständ' es anders mit ihrem Mann — die Erbschaft ist schon lang verbaut — nachher hab' ich herhalt'n müssen. Der Herr Professor hat alles mögliche versprochen und so schön gebeten, und dann hab ich doch auch gewußt, daß er anständige, wohlhabende Verwandte hat — kurz ich hab' mich einmal d'ran krieg'n lassen. Aber einmal hat jedes Ding ein End', hat der Hanswurstl g'sagt, wie er den Teufel todtg'schlag'n hat, die Zeiten sind schlecht und zum vierten Mal kann ich mich nicht bestimmen lassen und am Ende das ganze Kapital verlieren, damit der Herr Professor sein eigenes Narrenhaus bertig bauen kann . . ."

Wenzel Topasius mochte fühlen, daß es nicht würdig sei, das Gespräch über den Verwandten in dieser Weise fortzusetzen und sagte einlenkend:

„Jeder muß für seine eigenen Handlungen einstehen und hat an den Folgen oft schwer genug zu tragen. Mein Schwager ist ein bejahrter und gelehrter Herr und muß daher besser als ich wissen, was ihm und seiner Tochter frommt."

Rothlauf hob die Schulter nnd sein Mund zog sich höhnisch in die Breite:

„Es ist freilich sehr bequem, einen Schwager zu besitzen, der uns erlaubt, auf seinen Tod Schulden zu machen, wenn der eigene Kredit zu Ende ist."

„Was wollen Sie damit sagen?" versetzte Topasius unwillig.

Rothlauf lächelte, wenn man die Fratze, die er schnitt, so nennen kann, griff in die Tasche und wählte aus einem Pack Papiere, den er hervorzog, das anscheinend neueste, entfaltete es und las langsam und bedächtig:

„Ich Endesunterzeichneter verpflichte mich, sofort nach Uebernahme der mir durch letztwillige Verfügung meiner Schwester, verehelichten Topasius, testamentarisch zukommenden Erbschaft meines Schwagers Wenzel Topasius, bürgerlichen Seilermeisters, sofort nach erfolgtem Ableben desselben und Antritt der betreffenden Erbschaft 3000 fl., (mit Worten dreitausend Gulden), an den Privatier P. Rothlauf hier zu bezahlen. Den Werth habe ich zu verschiedenen Zeiten in einzelnen Abzahlungen richtig und baar erhalten . . .

Rothlauf konnte nicht zu Ende lesen, denn Wenzel Topasius hatte ihm bereits das Papier aus der Hand gerissen und heftete seine weithervorquellenden Augen darauf. Ja, es war kein Zweifel — da stand der Name seines Schwagers. Deutlich und unverkennbar hoben sich die verschwommenen und etwas charakterlosen Züge gegen die steife plumpe Schlußschrift des Privatiers ab. Wenzel Topasius hätte wie geistesabwesend ohne Zweifel noch länger auf das Papier gestarrt, wenn es ihm der vorsichtige Geschäftsmann nicht mit sanfter Gewalt entzogen und wieder in die Tasche gesteckt hätte. Der Seilermeister fuhr sich durch die dünnen Silberhaare und halb erstickt vor Erregung kamen die Worte von seinen Lippen:

„Aber ich lebe und will noch nicht sterben!"

Mit zusammengekniffenen Augen besah Rothlauf sein

wird dem Reichstage eine weitere Forderung, die sich schwerlich unter 100 Millionen halten wird, zugehen müssen, damit die Kosten der Expedition auch für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr gedeckt werden. Wenn auch diese Nachtragsforderung vom Reichstage glatt bewilligt werden wird, so dürfte sie doch nicht in voller Höhe in Anspruch genommen werden, da voraussichtlich die Rückkehr der Expedition sich in einigen Monaten wird ermöglichen lassen.

Zunächst ist freilich Voraussetzung, daß sich die Mächte darüber verständigen, wie China die Expeditionskosten stellen kann. Dazu wird vor allem eine wesentliche Erhöhung der Seezölle gehören. Aber darüber, daß China unter allen Umständen die vollen Expeditionskosten wird zurückzahlen müssen, und daß es auch durchaus dazu im stande ist, herrscht unter den betheiligten Mächten keine Meinungsverschiedenheit. Die Durchführung im einzelnen wird freilich noch mannigfache Verhandlungen erfordern, und ehe sie zum Abschluß gelangt sein werden, verbietet sich die Rückkehr des Expeditionskorps oder nur eines Theils desselben von selbst. Je früher die chinesischen Staatsmänner diese Sachlage erkennen, umso eher werden sie auch einsehen, daß es in ihrem Interesse liegt, bald geeignete Vorschläge zu machen, auf Grund deren eine Verständigung mit den Mächten erfolgen kann.

— Der König von England trifft kommenden Sonnabend d. 23. d. Mts. in Cronberg ein und wird auf 4 Tage im Schloß Friedrichshof Wohnung nehmen.

Transvaal.

De Wet und immer wieder De Wet. Der Name hat in englischen Ohren einen sehr unangenehmen Klang gewonnen, die Blätter nennen ihn den Guerilla- oder Moskito-Häuptling. Alles was zu Pferde sitzen und ein Schießgewehr tragen konnte von der ganzen englischen Soldateska war hinter De Wet und seinen Tapferen her. Auch Kitchener, der so lange in Präloria saß, hatte sich seinen Säbel umgeschnallt, zum Interims-Feldmarschallstab gegriffen und sich aufgemacht nach De Aar, um den Gefürchteten zu umzingeln und zu fangen. Jetzt hat er wieder das Nachsehen, De Wet ist über alle Berge, er „soll" westlich von Hopetown stehen — genaueres weiß Kitchener nicht anzugeben — und „soll" beabsichtigen, einen Haken nach Südosten zu schlagen. Wenigstens wünschen die Engländer das so, denn sie haben ihm an passender Stelle einen warmen Empfang zugedacht. De Wet wird sich hüten, den Engländern diesen Gefallen zu thun, er wird mit seinen 3000 Mann inmitten der ihn fördernden kapländischen Burenbevölkerung bleiben und eine günstige Gelegenheit abwarten, den englischen Generalissimus wieder einmal an der Nase herumzuführen. Da De Wet ihnen also entschlüpft ist, halten sich die Londoner Blätter am Präsidenten Steijn schadlos, er soll nach einem Gerücht aus Kapstadt gefangen genommen sein. Das wäre wenigstens ein Trost; wenn Steijn auch kein Kriegsmann ist wie De Wet, so ist er doch die Seele des Widerstandes, der wackere feurige Berather De Wets, der entschlossen ist, Leid und Freud mit seinen Freistaatlern bis auf die Neige zu kosten. Aber auch damit scheint es nichts zu sein, wenigstens hat das Kapstädter Gerücht bisher keinerlei Bestätigung erfahren. Auch über die Operationen im Osten Transvaals an der Swazilandgrenze gegen Botha, die mit so vielem Nachdruck in den Londoner Blättern als ein Unternehmen gepriesen wurden, das dem Feldzug endlich ein Ende machen werde, hört man garnichts mehr. Es ist aber bezeichnend, worauf die Engländer ihre Hoffnungen setzen: sie haben die Frau des Oberkommandierenden der Buren Louis Botha in dessen Lager geschickt, damit sie ihm klar mache, daß es nutzlos sei, noch länger Widerstand zu leisten. Man ist eben vorsichtiger geworden; früher schickte man Buren aus Prätoria als Friedensstifter ab. Die ließ Botha mit der Flußpferdpeitsche bearbeiten und schickte sie dann fort, und als sie wiederkamen, ließ Botha einen von ihnen erschießen. Seine Frau wird Botha sicherlich nicht so ungalant behandeln, deshalb ist Frau Botha die Hoffnung der Engländer.

London, 20. Febr. Aus Kapstadt wird gemeldet, die Kolonne Smith Dorrien befände sich in der Nähe von Wonderfontein isolirt. — Die Truppen De Wets haben sich in zwei Abtheilungen abgesondert, welche gegen Süden und Norden vordringen. Oberst Plumer verfolgt eine dieser Kolonnen.

China.

Der Faden der Geduld ist endlich gerissen: Graf Waldersee ist des ewigen Hin und Her der diplomatischen Verhandlungen und der chinesischen Ränke müde geworden und trifft energische Vorbereitungen zu einer Expedition nach Singanfu; hier befindet sich bekanntlich die „Residenz" der Kaiserin Tsutsü und des Kaisers Kwangsü. Lenkt der Hof von Singanfu nicht also noch in letzter Stunde ein und bewilligt die von den Gesandten gestellten Bedingungen, besonders die geforderten Todesstrafen an den Haupträdelsführern, so wird wieder einmal das Schwert in die Wage geworfen und die Entscheidung erzwungen. Die europäischen Mächte haben gegenüber den Hinhaltungskünsten des chinesischen Hofes und der chinesischen Unterhändler wahrlich Geduld genug bewiesen, denn seit Ueberreichung der endgültigen Forderungen sind rund zwei Monate verflossen, und diese neueste Wendung der Dinge wird daher bei allen freudig begrüßt werden, die aufrichtig wünschen, daß der Sache so oder so ein Ende gemacht wird. Widerspruch gegen die Expedition nach Singanfu ist nur vom amerikanischen Gesandten erhoben, mit vollem Recht aber haben sich die übrigen Gesandten an diesen Widerspruch nicht gekehrt mit der ganz richtigen Begründung, daß militärische Dinge nicht ihres Amtes sind. Zwei Möglichkeiten liegen nun vor: entweder giebt der Hof von Singanfu nach und unterzeichnet die betreffenden Dekrete, oder er verharrt bei seinem Eigensinn und verläßt seine Zufluchtsstätte, um weiter ins Innere zu fliehen. Trifft das letztere ein, so steht die Existenz der ganzen Mandschudynastie in Frage, und es kommt vielleicht zu einem Abfall der mittel- und südchinesischen Provinzen; wahrscheinlicher aber wird das Ultimatum — denn um ein solches handelt es sich in Wirklichkeit — seine Wirkung thun. Die von der Agenze Havas verbreitete Meldung, wonach Li-Hung-Tschang den Gesandten mittheilte, die Kaiserin willige in die Vollstreckung der geforderten Todesstrafen, läßt wenigstens keine andere Deutung zu. Die militärischen Vorbereitungen werden gleichwohl eifrig fortgesetzt, da man alter Erfahrung gemäß derartigen chinesischen Zusagen nicht über den Weg trauen darf. Auf alle Fälle stehen wir jetzt endlich vor einer Entscheidung. Der bisherige Zustand war geradezu unleidlich geworden und machte die in Ostasien versammelten europäischen Kriegsvölker geradezu zum Gespött der Chinesen.

Das erste Wort.

Wohl in jeglichem Verhältniß, mag es nun zwischen Geschwistern, Freunden oder Eheleuten sein, werden zuweilen ein Streit, eine Meinungsverschiedenheit entstehen. Wer hätte es nicht schon selbst einmal durchgemacht? Es ist wie ein Gewitter; lange droht es am Freundschaftshimmel, bis es endlich zur Entladung kommt: Blitzende Augen, Zornesfalten auf beiden Seiten und endlich ein grollendes Zurückziehen. Nach solch' einem Zank greift gewöhnlich eine recht ungemüthliche Stimmung Platz, denn keine Partei will nachgeben, will das erlösende Wort sprechen. Stunde auf Stunde verrinnt, immer schwerer wird es, einzulenken. Der Mann geht grollend seinen Geschäften nach, die Frau hantirt ziemlich geräuschvoll im Haushalt herum. Ist es wirklich so schwer, das erste Wort? Es muß wohl sein, denn besonders hartköpfige Naturen können tagelang „protzen" ehe sie sich wieder zur täglichen Unterhaltung bereit finden. Ach, und wie ungemüthlich ist es dann daheim! Wie unlustig werden alle Arbeiten vernichtet, wie häßlich sind die gemeinsamen Mahlzeiten! Der Hausherr vergräbt sich hinter der Zeitung und brummt nur das Allernothwendigste, wo bleibt da die Gemüthlichkeit? Den Frauen wird immer vorgeworfen, daß sie so auf das letzte Wort erpicht sind; nun wohlan! so können sie sich auch das Recht nehmen, stets das erste Wort nach einem Streite zu sprechen! Es ist nicht leicht, das gebe ich gern zu; doch sollte es denn ein zu großes Opfer sein für eine Person, die wir lieben?! Ich kann es nicht glauben, wenigstens sollte es Jede einmal versuchen; nun — und der Mann wird denn auch kein solcher Barbar sein, um ihr nicht ein ganz, ganz klein wenig entgegen zu kommen. „Lasset die Sonne nicht untergehen über Eurem Zorn!" ein guter Spruch, der uns davor bewahren will, den Zank auch in den neuen Tag mit hinüberzunehmen. Denn je länger sich die Versöhnung verzögert, um so schwerer wird sie den Betreffenden fallen. Nun, auch wenn die Frauen bei einem Zank im Rechte waren, was gewöhnlich gar schwer zu entscheiden ist, immer sollten sie das erste Wort zum Einlenken sprechen. Die Herren der Schöpfung wollen es gewöhnlich nicht thun, da sie vermeinen, sich etwas von ihrer Würde zu vergeben; doch mit Freuden werden sie in den meisten Fällen die Gelegenheit zur Versöhnung ergreifen. Sie empfinden die Ungemüthlichkeit ja in erster Linie, denn es ist ihnen schrecklich, dies Zusammensein mit der zürnenden Frau, welche stumm und mißmuthig die Speisen aufträgt, wo sonst Lachen und fröhliches Geplauder herrschten. So ist es auch zwischen Freunden und Geschwistern, ja bald noch schwerer. Hier wird nach einem Streit ein Jedes auf seinem Recht bestehen, da ein Jedes seine Meinung respektirt sehen will. Wie viel Geschwisterliebe mag schon ein kleiner Zank abgekühlt haben, wie viel Freundschaften mögen sich gelöst haben und doch nur, weil Niemand nachgeben wollte, Jedem das erste Wort so schrecklich schwer vorkam. Versucht es doch einmal, ein wenig nachzugeben! Ein guter Wille, gepaart mit Liebe wird das Versöhnungswort leicht machen und manch' trübe Stunde, manche Thräne werden dadurch vermieden. Haben wir es erst einige Male versucht, wird es uns leichter werden, ja, selbst die feindliche, zürnende Partei wird sich Mühe geben, es uns gleich zu thun, sodaß wir nicht immer nöthig haben, das erste Wort zu sprechen.

Kurze Mittheilungen.

— **Wetzlar**, 20. Febr. Die Firma Albrecht Stein aus Köln errichtet in der Nähe von Wetzlar eine größere Hohofenanlage mit Gießerei. Zu diesem Zwecke sind dort bereits größere Landankäufe gethätigt. Das Anschlußgeleise, wozu die bahnamtliche Konzession bereits ertheilt ist, wird das Werk an den Bahnhof Wetzlar anschließen. Der oberhessische Brauneisenstein, und auch der erforderliche Rotheisenstein und die nöthigen Kalkmengen sind in der Nähe zu haben. Die Bewohner Wetzlars haben an dem Zustandekommen des Unternehmens natürlich lebhaftes Interesse.

— Die in den letzten Tagen herniedergegangenen ungeheueren Schneemassen haben große **Verkehrsstörungen** in der Eifel, auf dem Hundsrück und im Sauerlande zur Folge gehabt. Der Verkehr auf der Hundsrückbahn wird nur mit größter Mühe aufrecht gehalten. Der Postverkehr mit den meisten Orten ist vollständig unterbrochen. Der Schnee liegt stellenweise ein Meter hoch. Die Fortdauer des Frostwetters läßt bei dem sehr niedrigen Wasserstande das Zufrieren des Oberrheins erwarten. In den Ruhrhäfen ruht der Verkehr vollständig.

— Der Schaden bei dem Brande der **Göppinger Galatinefabrik** der Gebrüder Köpf wird auf zwei Millionen Mk., der Werth der vernichteten Waaren auf 800 000 Mk. berechnet.

— In **Altenburg** wollte dieser Tage ein Bürger eine Rechnung bezahlen; der Geschäftsinhaber, um höflich zu sein, sagte dem Kunden: „Das war nicht so eilig!", worauf der Kunde sofort das schon aufgezählte Geld wieder einstrich und mit dem Bemerken: „Das freut mich, ich habe heute noch andere Ausgaben," verschwand.

— In **Sulden** wurde am 11. Februar Kurat Eller beerdigt. Fünf Arbeiter hatten zwei Tage zu thun, um in dem $1^1/_2$ m tief gefrorenen Boden das Grab zu machen. Im vorigen Jahre mußte dort einmal sogar mit Dynamit ein Grab ausgesprengt werden. Der Schnee liegt in Sulden 27 cm und das Thermometer zeigte dort 25°.

— **Eine furchtbare Gefahr** bedrohet seit etlichen Tagen das Traversthal im Neuenburger Jura. Bei Noiraigue bestehen große Cement- und Kalksteinbrüche, die tief in den Berg eindringen. Seit einigen Tagen zeigen sich Risse im Felsen, und es wurde ein donnerartiges Geräusch vernommen. Das Galeriegebälk wurde eingedrückt. Die Geologen glauben, daß der ganze Berg, über

---

Opfer, das er von Grund der Seele aus gequält und aufgeregt hatte.

„Nun, der Herr Schwager meinte allerdings, mit Ihrer Gesundheit sei es nicht mehr weit her. Der Pfarrer von St. Peter werde wohl gewußt haben, warum er Ihnen die heiligen Sterbesakramente bringen wollte und Sie hätten ihn nur zurück gewiesen, daß Ihr bedenklicher Zustand nicht unter die Leute komme . . ."

Die Wirkung dieser Worte war stärker, als selbst Rothlauf sie erwartet hatte. Das eben noch so bleiche Gesicht glühte dunkelroth bis unter die dünnen weißen Haare, die Augen des alten Mannes flammten und seine magern Fäuste ballten sich.

„Das ist schändlich, das ist empörend!" keuchte er mit tonloser Stimme. „Man mißgönnt mir die wenigen Tage, die ich vielleicht noch zu leben habe, man möchte mich je eher je lieber in die Grube stoßen, um auch das Wenige, was mein Vater und ich durch redliche Arbeit in zwei Menschenaltern erworben, vielleicht in wenigen Monaten schon einer kostspieligen Laune zu opfern und an Leute wegzuwerfen, welche sich nicht schämen, aus den Thorheiten Anderer Nutzen zu ziehen . . ."

Rothlauf schien plötzlich von einer Halskrankheit befallen, so heftig räusperte und hustete er. Aber ohne sich beirren zu lassen, fuhr der erzürnte Greis fort:

„Er hätte Handwerker werden müssen, gleich mir, wenn ich ihm nicht die Mittel zum Weiterstudiren gegeben hätte um seiner Schwester willen. Und als er dann ein Gelehrter war, verachtete er mich wegen meiner Unbildung, und mein Weib, für das ich Alles geopfert hätte, sah über den niedern Handwerker, den sie aus Noth geheirathet hatte, hinweg, immer nur zu dem schönen und klugen Bruder empor. Ich ertrug alles, denn ich liebte sie hundertmal mehr als mich selber und war ja so glücklich für sie und die Ihrigen arbeiten zu dürfen. Ein freundlicher Blick entschädigte mich für hundert Kränkungen und als sie mich kurz vor ihrem Tode bat, wenn ich früher sterben sollte als mein Schwager, diesem, oder wenn er früher dahingehen sollte, seiner Tochter mein Eigenthum zu vermachen, da versprach ich es, da er damals bei allem Hochmuth noch ein gesetzter Mann war, dem seine Gelehrsamkeit auch Weisheit für's Leben gab. Aber Thorheiten, wie er sie in den vergangenen Jahren gemacht, hat meine Frau nicht vorausgesehen, und wenn es der Fall gewesen wäre, so hätte sie jenes Versprechen nicht von mir verlangt. Es wäre ein Wahnsinn, einem Manne ein Vermächtniß zu machen, der es schon zu Lebzeiten des Erblassers zu verschleudern sucht. Das wollte meine Frau nicht, und noch heute werde ich bei Gericht die feierliche Erklärung ablegen, daß mein bereits zu Gunsten meines Schwagers niedergelegtes Testament null und nichtig ist."

Rothlauf konnte kaum seine Genugthuung verbergen. Er hielt es jedoch nicht für zweckmäßig, dieselbe zu zeigen.

„Das hat man von seiner Gutmüthigkeit," sagte er, wie tief gekränkt. „Wäre ich nur Mariannen gefolgt, dann säße ich nicht mit meinen dreitausend Gulden da und könnte sehen, woher ich sie bekomme. Aber jetzt werde ich mir nichts mehr vormachen lassen von Erbschaften und dergleichen, und eben auf jede Weise sehen, wie ich zu meinem Gelde komme . . ."

Den Seilermeister schien sein Entschluß halb zu reuen. Doch wie ärgerlich über sich selbst schüttelte er den Kopf und sagte traurig aber bestimmt:

„Thun Sie, was Sie für Recht halten und vor Gott und den Menschen verantworten können. Das einzige Mittel, meinen Schwager wieder auf den Weg der Vernunft zurück zu bringen, ist vielleicht die Ueberzeugung, daß er selbst vor dem Todesfalle, den er so sehr zu wünschen scheint, nichts mehr zu hoffen hat. So befreie ich ihn von der Versuchung, mir ein frühes Ende zu wünschen . . ."

Merkwürdiger Weise machte Rothlauf für einen Gläubiger, der in Gefahr ist, eine nicht unbedeutende Forderung einzubüßen, nur geringe Anstrengungen, den Seilermeister in seinem Entschlusse zum Wanken zu bringen. Ja seine hingeworfenen Bemerkungen konnten auch bei einer so milden Gemüthsanlage, wie Wenzel Topasius sie besaß, nur dazu dienen, die Kluft zwischen ihm und dem Schwager zu erweitern. Topasius jedoch hörte sie kaum. Die Hände in seine Locken begraben saß er da und dachte an ein langes, verlorenes Leben, an alle die Opfer, die er der Familie seiner Frau gebracht, an die halbe Geringschätzung und geringe Liebe, die er dafür von dem Wesen geerntet, das er über Alles geliebt hatte. Es war nicht oft, daß die unter anderen Voraussetzungen erzogene Frau des Seilers über seinem gutem Herzen den Stand ihres Gatten hatte vergessen können, aber jene Augenblicke ungetrübten Glückes nahmen selbst in der Erinnerung Wenzels, sobald er dabei angelangt war, einen so breiten Raum ein, daß seine Augen feucht wurden und seine Lippen bebten, während es über sein Antlitz mild wie Vergebung schimmerte.

Da fiel ihm eine kleine elegante Visitenkarte in's Auge, die vor ihm auf dem Pulte lag, und hastig danach greifend, betrachtete er sie lange und nachdenklich.

„Sie sind, wie man sagt, in vielen adeligen Häusern bekannt," wendete er sich dann plötzlich und unvermittelt an Rothlauf.

Dieser schien anfangs nicht recht zu wissen, ob er das für eine Schmeichelei oder etwas Anderes halten solle. Er zog jedoch die erste Auslegung vor und meinte mit stolzer Bescheidenheit, auch in adeligen Häusern sei nicht alles Gold was glänze, man kenne ihn als hilfsbereiten und verschwiegenen Mann und wende sich daher in mancher heiklen Angelegenheit an ihn, um — Rath zu schaffen. Wenn er erzählen wollte, dann würde der Herr Nachbar staunen, welche hohe Herrschaften schon seine einfache Wohnung mit ihrem Besuche beehrt hätten.

Der Herr Nachbar schien jedoch nicht im Geringsten neugierig, sondern reichte Rothlauf die Karte:

„Kennen Sie auch diesen Herrn?"

(Fortsetzung folgt.)

eine Million Kubikmeter, in Bewegung ist und beim Beginn des Thauwetters abstürzt. Gefährdet sind die Straße und die Eisenbahn nebst einigen Ortschaften; auch befürchtet man, daß der Fluß Avreuse gestaut wird. — Menschliche Kraft vermag nichts zur Verhinderung der Katastrophe zu thun. Die Behörden können einzig dafür sorgen, die gefährdeten Menschen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

— **Brüssel,** 21. Febr. Eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte vergangene Nacht in der Antwerpenerstraße der Brüsseler Vorstadt Molenbeck eine Reihe von Gebäuden, darunter eine Margarinefabrik, eine Papierfabrik und ein Magazin, in welchem Dekorationen des Theaters de la Monaie aufbewahrt wurden. Ein Feuerwehrmann ist todt, ein anderer erlitt lebensgefährliche Brandwunden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Fr. geschätzt.

— Aus Südtirol kommen für diese Zeit ganz abnorme Wetternachrichten. In **Meran** sank die Quecksilbersäule des Thermometers auf 11° R. Auch das rebenreiche Ueberetsch klagt über große Kälte. Bruneck im Pusterthal hatte 20° C und im Hochpusterthal sogar 27° C.

— Im **Saale des Schwurgerichts in Neapel** spielte sich am Montag eine furchtbare Blutszene ab. Auf der Anklagebank saß ein junger Bauer, der einen anderen im Streit ermordet hat. Während der Pause drängte sich ein junger Mensch durch die den Angeklagten umgebenden Carabinieri und stieß dem Angeklagten das Messer ins Herz. Der Thäter war der 16jährige Neffe des Ermordeten, der an dem Mörder Vendetta üben wollte.

— **Schiffs-Verluste im Jahre 1900.** Nach der vom „Bureau Veritas" veröffentlichten Statistik sind im vorigen Jahre 1339 Seeschiffe völlig verloren gegangen, und zwar 1011 Segelschiffe und 328 Dampfschiffe mit 385 416 und 424 916 Reg.-Tonnen. Darunter waren 72 deutsche, und zwar 44 Segelschiffe und und 28 Dampfschiffe mit 26 733 und 36 948 Reg.-Tonnen. Außerdem weist die Statistik noch 4862 beschädigte Schiffe auf, darunter 374 deutsche.

Aus Laasphe und Umgegend.

⁂ **Laasphe,** 20. Februar. In der heutigen Schöffengerichtssitzung gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Landwirth Georg Pf. in Puderbach und sein Schwiegervater Christian Pf. daselbst wurden von der Anklage des Forstdiebstahls freigesprochen. 2. In der Forstdiebstahlssache des Forstreviers Feudingen für den Monat Dezember 1900 war Niemand erschienen. 3. Der Fabrikarbeiter Heinrich Bl. von hier, welcher gegen einen ihm wegen Singens in der Neujahrsnacht zugestellten Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, wurde mit 1 Mark ev. 1 Tag Haft bestraft. 4. Der Schlosser Friedrich Sp. hierselbst hatte in der diesjährigen Neujahrsnacht mit einem Revolver das „Neujahr" angeschossen und war dieserhalb polizeilich bestraft worden, wogegen er jedoch Einspruch erhoben hatte. Trotz seines Leugnens wird er überführt und mit 15 Mark oder 5 Tagen Haft bestraft. 5. Der Former August Sch. und der Gerber Karl H., beide von hier, sind wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs angeklagt, welchen sie dadurch begangen haben, daß sie sich auf die wiederholten Aufforderungen des Wirths Adolf Ackermann hierselbst aus dessen Wirthschaft nicht entfernten. Sch. erhält eine Geldstrafe von 9 Mark oder 3 Tage Gefängniß, während der Gerber H. freigesprochen wird, da Ackermann keinen Strafantrag gegen ihn gestellt hat. 6. Wegen Beleidigung des Polizeibeamten Gareis erhält der Bergmann Georg R. aus Steinperf Kreis Biedenkopf, eine Geldstrafe von 9 Mark ev. 3 Tage Gefängniß. 7. Der Arbeiter Friedrich Sch. von hier wird wegen Mißhandlung des Arbeiters Walter Horchler aus Feudingen mit 6 Mark ev. 2 Tagen Gefängniß bestraft, während bezüglich des wegen Steinwerfens angeklagten H. das Verfahren eingestellt wird, da dieser deswegen bereits polizeilich bestraft worden ist. 8. Außerdem wurde noch eine Privatbeleidigungsklage verhandelt und durch Vergleich erledigt.

Laasphe, 22. Febr. Die Telephonanlage für unsere Stadt ist nunmehr fertig gestellt und ist die Inbetriebnahme derselben mit dem heutigen Tage erfolgt. Waren es zunächst nur 5 Theilnehmer, so ist unterdeß diese Zahl auf 15 gestiegen und ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich nach und nach wohl der größte Theil unserer gewerbetreibenden Bürger anschließen wird. Jedem Theilnehmer wird demnächst ein Verzeichniß der Anschlußnehmer und der Städte, mit denen von hier aus gesprochen werden kann, zugehen.

* **Laasphe,** 22. Febr. In kurzer Zeit werden unter dem Klange der Osterglocken zahlreiche Konfirmanden die Schule verlassen und ins ernste Leben eintreten. Die Frage: „Was soll unser Sohn werden?" beschäftigt die Eltern dieser jungen Leute drum schon jetzt und manchen unter ihnen fällt die Lösung derselben gar schwer. Die an sich sehr folgenschwere Wahl des Berufs wird den Eltern aber erleichtert, wenn sie sich nicht von falschen Vorstellungen über den Werth dieser oder jener Berufsklasse oder von Gründen der Eitelkeit leiten lassen, sondern vor allen Dingen über die Fähigkeiten und Neigungen ihres Sohnes und über ihre eigenen Familienverhältnisse mit sich im Klaren sind. Lust und Liebe zu dem erwählten Beruf sind die ersten Grundbedingungen für ein gutes Fortkommen des betr. jungen Mannes. Aus der Lust und Liebe zum Berufe erwächst vor allem die Arbeitsamkeit, jene nothwendige Eigenschaft des sittlichen Lebens und meist unerläßliche Grundbedingung des leiblichen und sozialen Wohls. Deshalb soll man ein Kind auch niemals zu einem Berufe zwingen, zu dem es sich nicht von selbst hingezogen fühlt. Was nun die verschiedenen Berufe anbelangt, die zur Auswahl stehen, so möchten wir unter Betonung der thatsächlichen Ueberfüllung der gelehrten Berufe, in welch letzteren ein von Jahr zu Jahr wachsendes geistiges Proletariat vorhanden ist, Eltern und Konfirmanden auf das deutsche Handwerk und Gewerbe hinweisen, dem tüchtige junge Kräfte noth thun. Gerade unser Handwerkerstand bietet intelligenten Leuten gute Aussichten für die Zukunft, und das wird von kurzsichtigen Eltern leider vielfach übersehen. Wie es grundverkehrt ist, wenn mittellose Eltern mit aller Gewalt ihre Söhne sogenannten höheren Berufen zuführen und so sich selbst oft in Sorge und Noth stürzen, so verkehrt ist es anderseits, ihre Söhne dem Handwerk zu entziehen und der Hand- und Fabrikarbeit zu überweisen, weil letztere den jungen Leuten zu sofortigem Verdienst Gelegenheit bietet, was beim Handwerk nicht gleich der Fall ist. Ein Tagelöhner kann man immer noch werden und die Erziehung, welche dem Lehrling im Hause des Meisters zutheil wird, ist der Zügellosigkeit junger Fabrikarbeiter doch entschieden vorzuziehen. Mögen drum alle guten Eltern jetzt bei der Berufswahl in der hier angedeuteten Richtung ihren Entschluß fassen und recht ernstlich mit sich zu Rathe gehen, ehe sie ihre Söhne — Ausnahmefälle zugestanden — in sogen. höhere Laufbahnen drängen oder in eigener Kurzsichtigkeit auf einen haltlosen und unsicheren Lebensweg führen, wie den zuletzt genannten.

Erndtebrück, 22. Febr. Der bisherige Inhaber der hiesigen Verpflegungsstation, Herr Polizeidiener Riedesel, hat diesen Vertrag gekündigt. Leute, welche dieselbe übernehmen wollen, können sich auf dem hiesigen Amtsbüreau melden, woselbst auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Erndtebrück, 22. Febr. Die größte Kälte dieses Jahres hatten wir am verflossenen Mittwoch und Donnerstag zu verzeichnen. An diesen Tagen stand das Quecksilber Morgens 8 Uhr 25—26 Grad unter dem Nullpunkt. Die armen Vögel und das Wild leiden große Noth.

Verschiedenes.

Gumbinnen, 21. Febr. Als muthmaßliche Mörder des Rittmeisters von Krosigk in Gumbinen, der, wie mehrfach berichtet, am 22. v. M. in der Reitbahn des dortigen Dragoner-Regiments von unbekannter Hand erschossen wurde, sind der Unteroffizier Pahnke und dessen Schwager, ein Sergant von demselben Regiment verhaftet worden. Der festgenommene Pahnke ist der Sohn des Wachtmeisters Pohnke. Letzterer blickt bei dem genannten Regiment auf eine 30jährige Dienstzeit zurück, er wurde wenige Monate vor dem Tode des Rittmeisters von Krosigk von der von dem letzteren kommandirten Schwadron nach einer anderen Schwadron desselben Regiments versetzt. Dieser Versetzung waren längere Zwistigkeiten zwischen dem als sehr leicht zum Jähzorn auferlegten Rittmeister von Krosigk und seinem bejahrten Wachtmeister P. voraufgegangen. Der 24 Jahre alte Sohn des Letzteren, der als Unteroffizier in derselben Schwadron diente und der in einer anderen Schwadron als Sergant dienende Schwiegersohn Pahnke's waren über jene Vorgänge über den Rittmeister aufgebracht. Der Haß fand durch andere Vorkommnisse neue Nahrung. Als am 22. v. M. Rittmeister v. Krosigk mit seiner Schwadron in der Reitbahn Reitübungen vornahm, schoß, so nimmt man an, der junge Unteroffizier Pahnke aus einem dunklen Gang hinter der Reitbahn mit einem Karabiner durch ein Fenster auf Herrn Krosigk, während Pahnke's Schwager in der Nähe der Reitbahn „Schmiere" gestanden und seinem Komplicen das Zeichen zum Abschießen gegeben hatte. Der bald nach dem Attentat verhaftete Fahnenschmied ist unschuldig und wurde vor wenigen Tagen aus der Haft entlassen.

— **Mit einer romanhaften Angelegenheit** beschäftigt sich gegenwärtig die Polizei in Eberswalde. Im Jahre 1892 befand sich ein junges Mädchen mit einem etwa 1½jährigen Knaben in einem Eisenbahnzuge auf der Fahrt von Altona nach Berlin. Zu den Mitreisenden gehörte ein Ehepaar, dem die junge Mutter im Laufe der Unterhaltung offenherzig erzählte, daß sie vor kurzem erst aus dem Gefängniß entlassen worden sei und sich mit ihrem Kinde in einer schwierigen Lage befinde; sie sei im Begriff, die Hilfe von Verwandten in Anspruch zu nehmen. Schließlich erklärte das Ehepaar sich bereit, sich des Kindes anzunehmen, womit die Mutter einverstanden war. Diese begleitete das Ehepaar nach dessen Wohnort Eberswalde und reiste wieder ab, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihr Kind in guten Händen sei. Jetzt, nach dem mehr den acht Jahren, hat sie sich bei der Polizei in Eberswalde gemeldet, um wieder in den Besitz ihres nunmehr neun Jahre alten Knaben zu gelangen. Sie weiß aber nicht einmal mehr den Namen des hilfsbereiten Ehepaares.

— **Entlarvung von anonymen Briefschreibern und Festnahme wegen Anzeigenfälschung.** Aus der Kreisstadt Rosenberg in Westpreußen wird der „Königsb. Hart. Ztg." Folgendes berichtet: Durch eine von dritter Hand untergeschobene Zeitungsanzeige war ein Brauereibesitzer mit einer jungen Dame, der Tochter eines Collegen, verlobt worden, ohne daß er davon eine Ahnung hatte. Ebenso waren bei dem „Verlobten" mehrere auswärtige Lieferanten mit Verlobungsanzügen, Verlobungsgeschenken, Seidenstoffen und dergleichen eingetroffen auf Grund einer schriftlichen Einladung, die weder von dem Bräutigam herrührte, noch mit seiner Kenntniß abgefaßt worden war. Die beiden „Brautleute" erhielten außerdem alltäglich Briefe beleidigenden Inhalts, die mit „Eine alte Flamme" oder „Eine Dame aus der höheren Gesellschaft" unterzeichnet waren. Ein Löschblatt ist nun an dem bisher unbekannten Briefschreiber zum Verräther geworden. Die Angelegenheit war der Staatsanwaltschaft übergeben und das Ermittlungsverfahren war eingeleitet. Der Bürgerschaft bemächtigte sich eine gewisse Erregung; nach der zierlichen Handschrift und dem gewandten Stil zu urtheilen, mußte man den Briefschreiber unter den besseren Ständen vermuthen. Auch mußte der Unbekannte genau in die Verhältnisse der Betheiligten eingeweiht sein, denn die Waaren waren bei den Firmen bestellt worden, mit denen die Betheiligten thatsächlich in geschäftlicher Verbindung stehen. Die Briefe wurden stets während der Nacht in den Postkasten geworfen. Diese Thatsache führte dazu, daß mehrere Nächte hindurch sämmtliche Briefkasten der Stadt durch ausgestellte Posten beobachtet wurden. Der unbekannte Briefschreiber ging in seiner Frechheit soweit, daß er auch an den Bürgermeister Hermsdorff einige Briefe richtete, in denen er angesehene Damen und Herren dieses schamlosen Treibens bezichtigte. Noch vorgestern theilte er in einem zierlichen parfümirten Briefchen dem Bürgermeister mit, daß ebenso wie in Konitz auch hier alle Nachforschungen vergeblich sein würden. Mehrere Haussuchungen wurden abgehalten; einige hochangesehene Damen mußten Schriftproben ablegen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Buchhaltes Böhnke fand man unter belanglosen Briefen auch ein Löschblatt. Durch den Spiegel besehen, konnte man deutlich einige Sätze lesen, die genau mit einigen in den Briefen enthaltenen Stellen übereinstimmten. Jedes Leugnen war nun nutzlos! Zu seiner Entschuldigung gab der 22jährige Mensch an, daß er die Briefe auf Anstiften des älteren 43jährigen ersten Buchhalters Großmann geschrieben habe. Beide arbeiteten zusammen in dem Comptoir des „Bräutigams". Böhnke und Großmann wurden verhaftet.

— **(New-Yorker Schmausereien.)** Aus New-York wird unter dem 15. Februar berichtet: Die „Sensation" der New-Yorker Gesellschaft ist gegenwärtig das Festmahl mit sich daran anschließendem Tanz, das Mr. James Henry Smith, der Erbe von 16 Millionen Dollars, am letzten Abend gab. Der Erblasser war sein Onkel George Smith, ein Geizhalz, der vor einem Jahre im Londoner Reformklub starb. Man schätzt, daß die Gesellschaft 200 000 Mk gekostet hat. Fast 40 000 Mk. wurden allein für Blumen ausgegeben. Es war die erste Gesellschaft die Mr. Smith gab! New-York steht jetzt überhaupt im Zeichen der großen Schmausereien. Die Zeit der „Beefsteak-Diners" ist auf ihrem Höhepunkt, und Tausende von Bürgern stopfen sich mehrere Male wöchentlich den Magen mit Fleisch voll. Das Beefsteak-Diner ist eine beliebte Einrichtung. Ein Saal wird dazu von dem Gastgeber gemiethet, der den Markt nach dem auserlesensten Rindfleisch durchsucht hat, dasselbe wird mehrere Wochen in einem Kühlapparat aufbewahrt, damit es zart genug wird. Am Abend des Festes wird das Rindfleisch über Holzkohlenfeuer zubereitet und den Theilnehmern direkt serviert. Dazu wird Butter und Brot und Sellerie verzehrt. Die Menge des bei diesen Schmausereien gegessenen Fleisches ist erstaunlich. Die Hauptleistung bot diesmal Patrick Divver der bei einer Sitzung 14 englische Pfund Rindfleisch verzehrt hat.

— **Unter Lehrjungen.** August: „Warum ist denn Dein linkes Ohr immer so roth Fritz?"

Fritz: „Ja, weißte, auf der Seite sitzt der Meister, und wenn er mit mir spricht, schlagen eben die Töne an dieses Ohr."

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadtfernsprech-Einrichtung ist heute in Betrieb genommen worden.

Laasphe, 22. Februar 1901.

Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt Laasphe am **Montag den 18. März cr. um 8½ Uhr** im Saale des Gastwirths Bosch stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militär-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste erheben wollen, haben ihre Reklamationen unter Vorlegung der Steuerzettel pro 1900 sowie der Geburtszeugnisse aller Angehörigen in der Zeit **vom Montag den 25. ds. Mts. bis Samstag den 2. März cr.,** während der Büreaustunden im hiesigen Magistratsbüreau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1899 und 1900 reklamirt, haben nur die Steuerzettel pro 1900 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Ersatzgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reklamationen Berücksichtigung finden können, welche der Ersatzkommission bereits vorgelegen haben, es sei denn, daß die Umstände, welche die Reklamationen begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 21. Februar 1901.

Der Bürgermeister
gez. **Koop.**



Den Verkauf meiner **Milchentrahmungsapparate** mit **Steinsatten** habe ich

Herrn Heinr. Koch jr., Hesselbach

bei Banfe übertragen; solcher hält die Apparate auf Lager und ist zu jeder weiteren Auskunft bereit. — Zahlungsfähigen Interessenten stehen Prospekte, event. Probe-Apparate zu Diensten.

Bemerkt sei noch, daß bis jetzt **200,000** Stück Steinsatten und Apparate im Gebrauch, und sind solche nicht zu vergleichen gegen Bleche und emaillirte Satten, die leicht rosten und Milch und Sahne einen unangenehmen, widrigen Beigeschmack geben.

Meinerzhagen, (Westfalen), im Februar 1901.

Gustav Körbi,
Fabrik von Apparaten für Milchwirthschaft.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich mit dem heutigen Tage, neben meiner Schuhmacherei, auch ein

Schuhwaarengeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch nur gute Waare und reelle Bedienung mir das Zutrauen der Käufer zu erwerben und zu erhalten. Um geneigten Zuspruch bittet

Erndtebrück, den 21. Februar 1901.

Ludwig Belz.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

In dem Verfahren zur Anlegung des Grundbuchs für Waldgirmes ist die durch § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung veröffentlicht durch

1) Anheftung an die Gerichtstafeln in Gladenbach und Rodheim,
2) Anschlag in der Gemeinde Waldgirmes,
3) Einrückung in Nr. 7 des Amtsblattes.

Auf diese Veröffentlichungen wird hiermit ausdrücklich hingewiesen.

Gladenbach, 21. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Scheller's preisgekrönter

Cognac,

ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac
1/1 Fl. Mk. 1.80, 2.40, 3.— und 4.—

Französischer Cognac
1/1 Fl. Mk. 3.—, 4.—, 5.— und 6.—

½ u. ¼ Flaschen verhältnißmäßig.

Alleinige Niederlagen:
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.

Zwangsversteigerung

Montag den 25. Februar, Vormittags 10½ Uhr werde ich in Feudingen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Kuh, 1 Ziege, 1 Schwein, ca. 15 Ctr. Kartoffeln, ca. 5 Ctr. Heu und 1 Kasten.

Laasphe, 22. Februar 1901.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse der Wittwe Schneidermeister Ludwig Schmidt hier gehörigen Gegenstände, als:

Schreibtisch, Kommode, Tische, Stühle u. s. w.

sollen am **Montag den 25. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr** im Hause Königstraße 27 öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, 21. Februar 1901.

Der Nachlaßpfleger.

Ia. Zittauer Speisezwiebeln,

gesunde, frostfreie Waare, haben noch abzugeben

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach,
Bez. Wiesbaden.

Landwirthschafftlicher Verein.

Am Donnerstag den 28. ds. Mts., Mittags 1 Uhr findet im Gasthause Martin zu Erndtebrück eine **Ausschußsitzung** statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung pro 1900 und Wahl je einer Commission zur Revision derselben.
2. Vorberathung des Etats pro 1901.
3. Festsetzung der Generalversammlung.
4. „ des Thierschausestes.
5. Vorberathung über die der Generalversammlung zu machenden Vorschläge.
6. Vereinsangelegenheiten.

Berleburg, den 16. Februar 1901

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Landwirthschaftlicher Verein.

Am Sonntag den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr in Erndtebrück im Wittgensteiner Hof

Vortrag

des Herrn Oekonomierath **Alzer** aus Elspe über **„Nutzen und Einrichtung einer Genossenschaftsmolkerei mit Centrifugenbetrieb."**

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Berleburg, den 12. Februar 1901.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Freiwilliger Verkauf.

Die Erben des verstorbenen J. H. Achenbach zu Erndtebrück lassen am **Freitag den 1. März** in der Wohnung des Verstorbenen dessen sämmtliches bewegliche Vermögen, als:

2 Kühe, 1 Rind, 40 Ctr. Heu, 10 Ctr. Stroh, 1 Ctr. Roggen, 3 Ctr. Hafer, Dünger, sämmtliche Haus-, Küchen- und Ackergeräthschaften, sowie eine Häckselmaschine

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen. Das Vieh kann auch schon vorher aus der Hand verkauft werden.

Erndtebrück, den 18. Februar 1901.

Leinengarne, Baumwoll-Einschlag- und Kettgarn,

— Leinengarn auch zum Umtausch gegen **Flachs** und **Werg** — alles beste Qualitäten, empfiehlt billigst

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Empfehle alle Sorten

Hausbrandkohlen, Nußkohlen I und II, stückreiche melirte Kohlen, Anthracitnußkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,

(**für Amerikaner- und Füllöfen**), sowie

Ia. Schmiedekohlen.

Führe nur allerbeste Qualitäten.

Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Die Musik-Instrumenten-Handlung
von

Aug. Imgardt, Laasphe

empfiehlt

Violinen, sehr tonreich, von 3 Mk. an, ferner
Schul-Violinen, mit vollständigem Zubehör 11,75 Mk.
Feine Solo-Geigen desgl. 15.— „
Künstler-Geigen desgl. 22.— „

Die Instrumente erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit und sind dieselben vollständig gebrauchs- und spielfertig.

Empfehle alle Arten

Musik-Automaten, Phonographen, Concert- und Accord-Zithern,

in nur bester Ausführung. — Ausführliche **Preisliste** mit Abbildungen sämmtlicher Musikwerke steht zur Verfügung. — **Reparaturen** werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Laasphe. **J. Baumann.**

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr.,** Seifenfabrik, **Siegen,**

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantirt — ist infolgedessen von ganz **hervorragender Waschkraft** und das **beste** und **billigste** aller Seifenpulver, Waschextracte ꝛc. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen vollständig gleichgestellt. Ebenso in den drei unteren Klassen dem Gymnasium.

Schüler, die mit einer genügenden Note im Lateinischen in die Klassen Quinta, Quarta oder Untertertia versetzt worden sind, **müssen** in diese Klassen des Gymnasiums **ohne Prüfung** aufgenommen werden.

Mit den gegen 8 Uhr hier ankommenden Bahnzügen treffen Knaben aus den Nachbarorten rechtzeitig zum Unterricht ein.

Das Schuljahr 1901/02 beginnt mit der Aufnahmeprüfung am

Montag den 15. April, Vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.

Biedenkopf, den 17. Februar 1901.

Der Direktor
Prof. Esau.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll

Mittwoch den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im IV. Quartal 1900.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. E. G. m. u. H.
Der Vorstand
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Ziegen-Versicherungs-Verein Laasphe.

Rechnungs-Abschluß pro 1900.

Einnahme.	Mk.	Pfg.	Ausgabe.	Mk.	Pfg.
Bestand	21	25	Gezahlte Entschädigungskosten	99	96
Gezahlte Prämiengelder	138	40	Zinslich angelegt	60	00
„ Eintrittsgelder	11	00	Erhebungsgebühren	10	00
„ Taxationsgelder	1	80	Verwaltungskosten	13	55
Sonstige Einnahme	3	50			
	Mk. 175,95			Mk. 183,51	

Die Einnahme beträgt . . . Mk. 175,95
„ Ausgabe „ . . . „ 183 51
Mithin Vorschuß des Rendanten Mk 7,56

Außerdem besitzt der Verein ein zinslich angelegtes Kapital inclusive der Zinsen bis 31. Dezember 1900. Bei dem Verein waren pro 1900 138 Stück Ziegen mit einem Versicherungswerthe von 3430 Mk. Entschädigt wurden 6 Stück und betrug die Zahl der Mitglieder 89. Der Prämienbeitrag pro 1901 wurde auf 4% beibehalten.

Der Vorstand
L. Schröder. F. Schäfer. O. Hofheinz.

Zur Confirmation

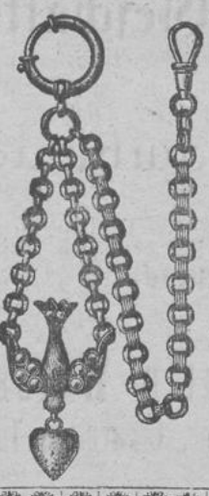
empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen

im Preis von **12—24 Mk.**

Ferner empfehle **Cheviot-** und **Kammgarnstoffe** zur Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Laasphe **Fr. Loos I.**



Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren,
Wand-Uhren,
Weck-Uhren,
} 2 Jahre Garantie.

Gold- und Silberschmucksachen, wie Ringe, Brochen, Ohrringe ꝛc. Uhrketten neueste Muster.

Alfenidewaaren: Echt Geislinger Fabrikate, zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sehr geeignet.

Musterbuch franco.



Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Die sparsame Hausfrau verwendet

MAGGI

Maggi zum Würzen,
Maggi's Gemüse- u. Kraftsuppen
Maggi's Bouillon-Kapseln,
Maggi's Gluten-Kakao.

Soeben wieder eingetroffen bei
Ludw. Dresler, Laasphe.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 25. Februar

in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bachgrundstraße 21.

Prima holländisches Rothkraut, Möhren, Aepfel, Birnen und Apfelsinen

empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Am Montag den 25. d. Mts., Abends zwischen 7 und 9 Uhr im Hotel Schäfer in Laasphe zu sprechen.

Rechtsanwalt Dr. Bellebaum aus Siegen.

Ein gut erhaltener

Kutschwagen

steht preiswerth zu verkaufen.

Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Herren- und Knaben-Filzhüte

in großer Auswahl billigst bei

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Habe vier 5 Wochen alte **Ferkel** zum Tagespreis abzugeben.

Heinr. Strohmann,
Laasphe.

Mechanische Reparaturwerkstätte

für **Fahrräder, Nähmaschinen** und **Automaten** bei billigster Berechnung.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Einen großen Posten

Weiß Leinen und Halbleinen

empfehlen zu billigsten Preisen

Breidenbach **Louis Ritter**
Nachfolger.

Grahambrod

täglich frisch, garantirt nach Vorschrift hergestellt, ferner jeden Samstag **Kartoffelblätze** empfiehlt

Laasphe. *Fr. Frank.*
Conditor.

Confirmations-Anzüge

von 12—20 Mk., sowie **Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge** zu den billigsten Preisen.

Herren-Burkin-Hosen von 4 Mark an.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Prima Edamer Käse,
„ Limburger „
„ Kümmel „
„ Harzer
und Mainzer Käschen

in nur bester Qualität empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Mandarinen,

feinste aromatische Frucht, p. Stück 6 Pf. frisch eingetroffen und empfiehlt

Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Bettfedern und Daunen

garantirt staubfreie Waare, in bekannter vorzüglicher Qualität und jeder Preislage.

Anfertigung von Betten; Bett-Satin und Barchende.

Leinen, Halbleinen und Bieber-Bettücher, Damaste, Cattun und Baumwoll-Bettzeuge, Bett-, Tisch- und Commodedecken, Handtücher Tischtücher, Servietten in Damast in Gebild,

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. **Fr. Metz,**
Inh. Friedr. Metz Wwe.

Koch- und Tafeläpfel

per Pfd. 20 und 25 Pf. zu haben bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Hierzu Nr. 8 des Illustr. Familienbl.